

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 16

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Bekanntlich

Ich bin ja einigen Kummer gewöhnt, und fürchten tue ich mich nur noch vor wirklich besseren Katastrophen.

Aber wenn jemand «bekanntlich» sagt, krieg ich's allemal ein bißchen mit der Angst oder doch mit einem gewissen Unbehagen. Dieses läßt sich, wie so manches, «zurück-analysieren» auf meine Jugend, insbesondere auf meine Mittelschuljahre. Es ist nämlich genau dieselbe Art Unbehagen, die mich überkam, wenn etwa der Geschichtslehrer sagte: «Ach was, Bethli? Habens Sie's schon wieder nicht gelernt? Sehn Sie, die andern wissen's alle!» Es handelte sich etwa um die Kämpfe der zwei Rosen oder um sonst etwas aus der ach! so komplizierten Geschichte Englands. Oder um sonst etwas, irgend etwas, das sonst alle wußten.

Heute habe ich, trotz den Anstrengungen meines Coiffeurs, soviel graue Haare, daß sich die Leute nicht mehr recht trauen, zu sagen: «Ach was? Das wissen Sie nicht? Sehn Sie, die andern wissen es alle.»

Heute sagen die Leute in solchen Fällen «bekanntlich». Aber sie meinen genau dasselbe.

«Bekanntlich», sagen sie, «bekanntlich wurde in der Ming-Periode mit Unterglasurfarben gearbeitet, indes die Sung-Keramik...»

Oder: «Die Ansicht, daß die Sonette wirklich von Shakespeare sind, wird bekanntlich von der neueren Forschung sehr in Zweifel gezogen.»

Oder: «Kameliën sind bekanntlich Theatreen.»

«Bekanntlich gibt es in der Zwölftontechnik kein tonales Zentrum.»

«Beim Düsenantrieb ist bekanntlich...» Aber da habe ich vor lauter Geniertheit schon gar nicht weiter zugehört.

Ich sitze da, wie damals mit den zwei Rosen. (Wo kommen wir hin, wenn schon Rosen Krieg führen, bloß weil die eine weiß und die andere rot ist?) Also ich sitze da und fühle mich sehr unbehaglich, denn, was auch immer es sein möge, die andern wissen's

alle. Sie sagen zwar nichts, aber ihre Gesichter und ihr verständnisvolles Kopfnicken verraten deutlich, daß sie es immer schon gewußt haben. Mich aber braucht einer bloß anzusehn, um zu wissen, daß ich schon wieder nicht gelernt habe. Dem «Bekanntlichen» entgeht so etwas schon gar nicht. Der weiß genau, wie blamiert ich bin.

Da bleibt mir denn, da es für mich zu spät ist, nur übrig, die Jugendlichen zu ermahnen, ihre Schulzeit nicht sinnlos zu vertun, wie ich damals.

Die Zukunft ist dunkel. Das war sie schon immer. Aber was sie auch bringen möge, die «Bekanntlichen» werden immer mitten unter uns sein. Das wenigstens ist gewiß. Bethli

Das innere Leben

In meinem Bekanntenkreis galt und gelte ich allgemein als ein Mensch mit Innenleben. Früher, als noch kein Abwasch- und

Windelwasser die Musen vertrieb, war das Innenleben noch viel ausgeprägter, so daß sogar meine Eltern seelisch einen Bogen um mich herum machten. Ich selber hielt viel auf Innenleben, machte in Innenleben, erging mich – ach, so einsam! – frühlings mit Eichendorff, herbstens mit Rilke, war jeder Aeüßerlichkeit garderoblicher Art abhold und gab mein mit bitteren Zähnen verdientes Geld für Musik und Bücher aus.

Mit dem Ehestand, und vollends mit dem Buscheli, ist alles ein bißchen handfester geworden. Aus Rilke wurde Thomas Mann, Kästner und der Heftliroman, aus Chopin tief und dauerhaft Johann Sebastian Bach; Kalliope pocht mit ihrem Rosenfinger nur noch verschwindend selten an, und meine Seele ist ein Silo geworden, aufgefüllt mit Sorgen. Nichtsdestotrotz und trotzdem ich schlechter bin als mein Ruf, gab ich mir jetzt vor mir selber immer den Anschein von Verinnerlichung (wenn auch unter der rauhen Schale des Küchenschurzes) bis ... ja bis ein schöner, klarer Frühlingsmorgen mich auf den Trümmern meines Innenlebens sitzend fand, sitzend und über die Maßen weinend, weil – und jetzt kommt das Fürchterliche: weil ich das schöne, graue, schlichte, so benötigte und so gewünschte Tailleur wieder nicht kaufen kann. Und es blieb nicht beim Tailleur: Schuhe sollte ich auch haben, beim Coiffeur war ich auch seit bald einem Jahr nicht mehr, die Handtasche hat im Ausverkauf auch nur 5 Franken gekostet etc. etc., ganz abgesehen von dem Samtkleid, das ich seit mehr als einem Jahrzehnt ersehne und den Wunsch danach wegen des Innenlebens stets verdrängt.

Damit man mich nun ja nicht wegen eines üblen Gatten bedauert: Mein Mann ist ganz nicht übel, er ist halt nur Akademiiker und diesem Umstand zufolge verdient er uns halt nur grad Gschwelkti auf den Tisch und dann und wann ein hären Gewand. Und als «Pfrä Tokter» (wie es hierzulande so ohrenschmerzhaft heißt) möchte ich doch ein bitzeli präsentieren und von fremden Leuten nicht im-

*Grieder
auch für Herren*

moderne Unterwäsche
Socken
Hemden

Zürich, Luzern, St. Moritz

Contra-Schmerz Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
gegen Rheumatismus

Ach, wenn „sie“ ewig
so bliebe, wie in den
Jahren der ersten Liebel
Schlank und jugendlich
durch

**Boesbergers
Kissinger**
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken
und Drogerien. Prospekte durch
Kissinger-Depot Casima (Tic.).

**Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte**
dann hilft

Dr. Buer's Reinlecithin

Probepackung Fr. 5.70; Normalpackung Fr. 8.70; Kur-
packung Fr. 14.70. In Apotheken und Drogerien

Gegen
hartnäckige Schuppen
und Haarausfall



hilft Ihnen garantiert
KONZENTRAT FRANCO-SUISSE
das Brennessel-Petrol in allen guten
mit dem neuen Wirkstoff F Fachgeschäften

Flasche 1/4 Liter Fr. 6.70

ABSOLUTE GARANTIE:
Konzentrat FRANCO-SUISSE beseitigt
jede Art von Schuppen und durch
Schuppen verursachten Haarausfall.
Bei Nichterfolg zahlen wir den
vollen Kaufpreis anstandslos zurück.

JEDE FLASCHE MIT GARANTIESCHEIN

Engros: Ewald & Cie. AG. Pratteln/Basel

DIE FRAU

mer als meine eigene Marie (die ich nicht habe) angesehen werden.

Aber eben: mit dem Innenleben ist es aus, sonst hätte mich meines Geistes Flug elegant über den Notstand im Kleiderkasten gelüftet. Mein innerstes Kulturbewußtsein ist arg lädiert. Wie – wenn nun auch meine Freunde merken, daß, wo bei ihnen etwas ist, bei mir nichts ist? Ich werde mir bei Wilhelm Busch Trost holen:

Wie wolltest du dich unterwinden,
kurzweg die Menschen zu ergründen.
Du kennst sie nur von außenwärts.
Du siehst die Weste, nicht das Herz.

Und da in diesem meinem speziellen Fall die Weste hären ist, und wenn ich mich bemühe, das Härene mit Würde zu tragen, wird niemand auf den Gedanken kommen, an meinem geistigen Glanz zu zweifeln. Das soll mein Trost sein.

Cum grano salis.

Ruth

Modernes Märchen

Es war einmal in einer großen Schweizer Stadt ein großes Unternehmen. Das hatte viele, viele Angestellte. Und auch mehrere Autos. Eines Tages nun begab es sich, daß ein Direktor dieses Unternehmens Auskunft haben wollte über den Stand einer Arbeit, die außerhalb des Kantons ausgeführt wurde. Da nun gerade niemand in der Sache recht Bescheid wußte, entschloß man sich, einen Mann hinzusenden, die gewünschten Einzelheiten zu erfragen. Man hätte vielleicht auch telefonieren können. Oder schreiben. Aber, wie gesagt, es ging ein Mann. Das heißt, er ging noch gar nicht, er beantragte vorerst, einen zweiten Mann – einen Techniker – mitnehmen zu dürfen. Der Techniker wurde bestimmt – jedoch auch er ging noch lange nicht. Er wünschte sich einen Wirtschaftler an die Seite. Der dritte Mann wurde also herbeigeschafft, und nun hätte die Reise losgehen können. Sie ging aber nicht los. Der Wirtschaftler wollte nämlich noch einen Fotografen in dem Ding haben.

Jetzt waren die Teilnehmer bereit, und die Expedition konnte beginnen.

Nun glaubst Du sicher, liebes Bethli, die vier Männer hätten sich des morgens beizeiten in eines der Betriebsautos gesetzt und seien selbender an ihren Bestimmungsort gefahren. Weit gefehlt, Bethli! Du bezeugst mit Deiner naiven Auffassung nur, daß Du von modernen Märchen und vom täglichen Verschleiß in einem Industriebetrieb keine Ahnung hast.

Nämlich: unsere vier Manoggeli starteten anderntags – nota bene um die elfte Stunde vormittags – und zwar saß jeder in seinem eigenen Auto. Und jeder fuhr für sich an das Ziel. Nicht ohne unterwegs aux dépens de la princesse das Mittagmahl zu sich zu nehmen. Auch schön jeder für sich, natürlich. Nacheinander trafen sie dann am Werk-

platz ein, besichtigten die Sache, und fuhren in ihren vier Autos wieder zurück. Im Gänsemarsch, gewissermaßen. Gegen Abend langten sie in kurzen Abständen im Betrieb an, jeder ging an seinen Arbeitsplatz und erstellte seine Spesenrechnung für den Ausflug. Mit Kilometervergütung, Abnutzung, Verpflegung und so.

Darauf erhielt dann der Direktor den Bericht, um den er gebeten hatte.

Das Märchen ist aus
Dort läuft eine Maus

Wer sie fängt, kann sich so seine Gedanken darüber machen.

Ich habe das Märchen ganz beiläufig gehört. Und der es mir erzählte, mußte schallend lachen, weil ich mich darob entsetzte. Und er schwor mir, daß die Geschichte wahr sei und gang und gäbe. Und zudem völlig harmlos. Auf meinen erbosten Einwand, die vier hätten doch mindestens im gleichen Wagen fahren können, meinte mein Gewährsmann, das wäre nicht üblich und auch gar nicht bequem!

Seitdem ist ein Wandel in mir vorgegangen. Glaubst Du, liebes Bethli, ich würde mich fernerhin mit unserer Marie in das gleiche Tram setzen, um auf den Märli zu fahren? Ich denke nicht daran. Und womöglich noch mit dem Marktkorb auf dem Schoß? Das wäre mir denn doch zu wenig bequem. Und glaubst Du vielleicht, ich würde wie bisher frühmorgens losfahren, um ja zum Mittagkochen wieder daheim zu sein? Keine Spur. Ich gehe erst im spätern Vormittag weg, damit ich dann grad gäbig zurechtkomme zum Essen in der Stadt.

Du kannst mir glauben, Bethli, es ist so viel bequemer.

Gertrud

A propos schweizerische Fröhlichkeit!

Lieber Nebi! Schrecklich blamiert habe ich mich, und da bist Du schuld dran, oder eigentlich genauer Deine Aufforderung zum Wettbewerb. Ich habe sie nämlich ganz in Deinem Sinn und Geist befolgt, indem ich in mich gegangen bin und darauf für einen Tag versuchsweise die Alltagsorgenrunzeln ablegte. Und weil es grade an einem jener ersten Vorfrühlingsstage geschah, wo die Sonne uns zum erstenmal wieder die rheumageplagten Glieder wärmt, ist es mir nicht einmal besonders schwer gefallen.

Bewaffnet mit strahlendem Siegerlächeln und zwei Marktaschen zog ich also aus zum Einkauf ins Gemüselädeli. Und behielt dort das Lächeln bei, ganz im Gegensatz zu den andern einkaufenden Eidgenossinnen, die mit den gewohnten ernsthaften Kennernienen ihre Entscheidungen trafen zwischen Peterlie, Suppenlauch und Sellerie. Nichts Böses ahnend wollte ich eben meinen erhandelten Blumenkohl verstauen, als mich plötzlich die Verkäuferin hinter dem Ladentisch mißtrauisch fragte: «Losed Si, lached Si mich eigentlich uus?!»

VON HEUTE

Nun, ich konnte nur noch schnell mit zerknirschter Miene etwas Stammeln von «öpis Luschtigs in Sinn cho» und verließ dann unter den mißbilligenden Blicken der übrigen ernsthaften Leute geknickt den Schauplatz meiner Niederlage.

Und jetzt, Nebi, mußt Du mir meinen innern Zwiespalt, respektiv Drei-spalt, spalten. Soll ich zurückkehren zum orts- und landesüblichen Alltagsgesicht, oder auswandern in irgend ein Land des Lächelns, wo besagtes Lächeln auf weniger kargen Boden fällt? (Welches rätst Du mir?) Oder soll ich trotzdem lächeln – weil die Sorgenfalten gar nicht zum neuen Frühlingshut passen? Mit dem Risiko allerdings, die Gefühle meiner lieben Mitmenschen zu verletzen und selber in verdächtigem Licht zu erscheinen?
Dein ratloses Gritli

Frauen und Technik

Frauen können tausend gute Eigenschaften und Vorzüge haben, aber von Technik (im weitesten Sinn) verstehen sie nichts – meistens. Diese Gewißheit trage ich seit meinen Bubenjahren mit mir herum.

Meine Mutter war eine ausgezeichnete Hausfrau und Mutter und verstand noch eine Menge anderer Dinge, aber von Technik verstand sie nichts – zu meinem Vorteil. Statt das Bügeleisen zum Elektriker zu bringen, reparierte ich es selbst zu einem Freundschaftspreis. Und meine Mutter war klug genug, mir die paar Rappen zu überlassen.

Meine ältere Schwester war ein Prachtskerl, eine Schwester, wie ich sie jedem Buben wünschen möchte, aber von Technik verstand sie nichts – zu meinem großen Glück. Ich reparierte ihr bereitwillig das Velo, und sie hielt dann absolut dicht und war auch sonst verlässlich, wenn es galt, einen meiner Bubenstreich zu verheimlichen.

Meine Frau ist ein wunderbarer Kamerad im Leben (und trotzdem eine gute Hausfrau), aber von Technik versteht sie rein gar nichts – zu meinem Leidwesen. Alles was nur von ferne nach einem Schraubenzieher oder einer Zange ruft, wartet getreulich auf mich. Und so ist es auch nicht verwunderlich, daß, wenn etwas in Brüche geht, unser Jüngster echot: Papa flicke.

Unser Nebelspalter-Bethli ist sicherlich eine gute Redaktorin und wird – wenn nicht alles trägt – auch sonst noch eine Menge guter Eigenschaften haben, aber von Technik, wenigstens von Elektrizität, versteht sie nicht allzu viel. Erzählt da Frau HiCu im Nebelspalter Nr. 11 vom 12. 3. 53 von einem Staubsauger-Vertreter, der – wer

würde daran zweifeln – ihren Staubsauger heruntermachte und dabei höchst erstaunt war, daß dieser nur soundso viele Volt habe. Sehr geehrte Frau HiCu und liebes Bethli, der Vertreter hat todsicher Watt gesagt (= Einheit der Stromleistung). Hätte der Apparat zu wenig Volt gehabt, bzw. wäre er für weniger Volt (= Spannung) gebaut gewesen, er hätte den Dienst längst versagt.

Braucht es der Beweise noch mehr? Frauen und Technik: Der Fall scheint mir klar.

Fritz

Er ist es. In tiefer Zerknirschung Bethli

Der Knirps

Vor rund zwanzig Jahren wußten noch nicht alle Leute, daß eine praktische zusammenlegbare Schirmkonstruktion den Markennamen Knirps trägt. Damals ließ ich meinen handlichen Begleiter an trüben Tagen einmal auf meinem Tramsitz liegen. Am Tag darauf meldete ich mich etwas außer Atem auf dem Fundbüro: «Ich habe meinen Knirps im Tram verloren.»

Auf dem Gesicht des Beamten zeigte sich tiefe Anteilnahme, ja Bestürzung. «Wie alt ist er?» – fragte er.

Jetzt sollte ich aufklären und brachte es nicht übers Herz, soviel Mitgefühl zu verletzen. Zögernd sagte ich: «Es wird etwa ein Jahr her sein, daß ich ihn kaufte.»

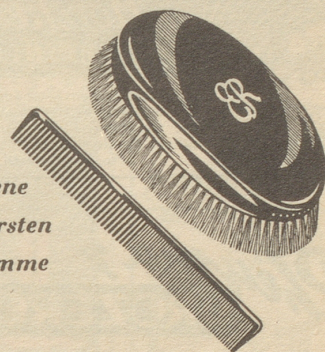
Ueber sein Gesicht ging ein Strahlen. Und als er schwungvoll seinen großen Schrank öffnete, leuchtete mir das rote Etwas sofort entgegen.
Rigula

Liebes Bethli!

Ja, die Basler Fasnacht hat ihre Tücken auch für Leute, die in Basel geboren sind und noch keinen einzigen Morgenstraich ausgelassen haben. Auch für jene, die keine zehn Rosse an der Fasnacht aus der Stadt brächten, und denen beim Anhören der Trommeln und Pfeifen beinahe Tränen der Rührung über die Wangen kugeln. Woran es liegt, weiß ich nicht recht, aber es scheint nicht nur Tradition zu sein.

Ich hatte mir dieses Jahr noch so rasch, rasch etwas zusammengeschnidert, um mich unerkannt ins Treiben zu werfen und probierte zu Hause vor dem Spiegel. Mein vierjähriges Töchterlein betrachtete mich nachdenklich und sagte dann: «Jetz bisch efang verkleidet, Mami, aber de bisch jo no gar nyt!» Da hatte ich's. Wäre ich eine gute Fasnächtlerin, so wäre ich in diesem Moment eben «etwas» gewesen.
Marieli

Gediegene
Herrenbürsten
und -kämme



Parfumerie
Schindler

Haus der Geschenke

ZÜRICH – BAHNHOFSTRASSE 26
PARADEPLATZ

Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

DIE JAHRE fechten Dich nicht an, nimmst Du beizeiten KERNOSAN

und zwar Kernosan Nr. 1-Kräuterabletten. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. – Versand durch Apotheke Kern, Niederurnen, Tel. (058) 415 28.

Just



Berater
für solide
Putzgeräte
im
Haushalt

Ulrich Jüstrich
Walzenhausen

Jetzt **FRISCO** Früchte u. Gemüse